

Ersteil außer der Sonn und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Zuversicht
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oepelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Subscriptions-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Paß-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 127. Hermannstadt, Donnerstag den 4. Juni 1885. 101. Jahrgang.

Aus Anlaß der Feuerwehr-Fahnenweihe in Mediasch.

In Nr. 123 dieser Blätter war über die Fahnenweihe der freiwilligen Feuerwehr in Mediasch eine Correspondenz zu lesen, welche die Entscheidungsgeschichte dieser Fahne und ihre Weihe ausführlich bespricht.

Wir sind weit entfernt davon, gegen den Spender des Stoffes zu der kürzlich geweihten Fahne oder gegen jene Damen, welche mit kunstgeübter Hand die Fahne der Feuerwehr geziert, einen Vorwurf erheben zu wollen; denn wir wissen recht gut, daß es anmaßend wäre, Jemandem vorzuschreiben zu wollen, auf welche Weise er einer von ihm hochgehaltenen Sache seine Sympathien bezeugen wolle.

Bei alledem hat die Frage der Feuerwehrfahnen eine äußerst bedenkliche Seite, welche jedesmal, wenn schicklicher Anlaß dazu vorhanden ist, klarzustellen ist, damit so wenig Feuerwehrfahnen als nur möglich angeschafft werden.

Die freiwillige Feuerwehr ist ein von Männern gegründetes Institut, welche sich aus freiem Entschlusse zum Schutze ihrer Mitbürger in Feuergefahr verbinden. Die Unterordnung im Dienst, die Einführung strenger Mannszucht, das Tragen der Uniform, die Annahme der militärischen Commandoworte, die Einführung weißer und deutlich hörbarer Signale bei der Löscharbeit, die Erlernung des Löschdienstes u. s. w. sind Mittel zur Erreichung des einen Zweckes: möglichst wirksame Löscharbeit zu leisten.

Feuerwehren, welche dieses Ziel streng vor Augen halten, werden niemals Gefahr laufen, ihre Aufgabe ganz oder theilweise zu verfehlen und werden vor dem fatalen Schicksale bewahrt bleiben, die Schwächen ihres Dilettantismus oder Fachmännern und Berufsgeoffenen mündlich oder gar in der Tages- oder Fachpresse bloßgestellt zu sehen.

Wir eifern nicht gegen die Pflege ebler Geselligkeit bei den Feuerwehren; wir fordern sie vielmehr als ein festes Band, als einen Kitt für die Bindung der Mitglieder; namentlich verträgt sich die Vereinigung von Feuerwehr, Turn- und Gesangsvereinen recht gut miteinander. Auch das Halten von Feuerwehrmusikcorps ist bei näherer Betrachtung der Sachlage kein so straflicher Luxus, wie es Uebrigeweissten auf den ersten Blick scheinen könnte. Denn diese Feuerwehrmusikcorps sind bei Nichtbetrachtung städtische Feuerwehrkapellen, oder es sind Adjuvanten oder sonst Musiker, die nichts aus der Feuerwehrkasse erhalten, sondern nur bei einzelnen feierlichen Gelegenheiten honorirt werden.

Bei Schaulustigen, Waldfesten, Kränzchen u. dgl. vom Verein ausgehenden Festlichkeiten die Musik ausschließen wollen, zeugte von jauchertypischer Bedanterie, der wir durchaus nicht das Wort reden wollen.

Auch gegen die Feuerwehrfahnen treten wir nicht so sehr aus Rücksicht auf den Kostenpunct, als vielmehr aus anderen, wie wir glauben, schwerwiegenden Gründen in die Schranken.

Zwar wird jeder wahre Freund der Feuerwehrsache hervorzuheben gewiß nicht unterlassen, daß Gelder, welche auf Anschaffung von Fahnen verwendet werden, weit nützlicher auf Dinge verwendet werden könnten, die der Feuerwehrsache directen Vortheil bringen, sie heben und ihre Mitglieder fester aneinander binden, so z. B. auf die Bildung eines Unterstützungsfonds für im Dienste erkrankte oder verunglückte Feuerwehr-

männer, beziehungsweise deren Hinterbliebene; allein dies ist noch nicht der triftigste Grund gegen die Anschaffung einer Feuerwehrfahne.

Der Hauptgrund, der sich gegen die Anschaffung einer Feuerwehrfahne vorbringen läßt, ist, daß dieselbe gar keinen berechtigtsten Zweck hat, also vollkommen überflüssig ist.

Dem Soldaten ist die Fahne das Zeichen, unter dem er kämpft und siegt oder stirbt. Ein echter Soldat schlägt sein Leben in die Schanze, um seine Fahne in Ehren zu erhalten oder sie aus Feindeshand zu reißen. Ein Soldat, der seiner Fahne untreu wird, ist ein Verräther, den das vernichtende Urtheil der öffentlichen Meinung, wie seiner Berufsgenossen trifft. Mit Recht; denn er hat sein feierlich gegebenes Manneswort in einem Augenblicke gebrochen, wo man auf dessen Einlösung mit Bestimmtheit rechnete.

Was ist dem Feuerwehrmann die Fahne?

Ein Zeichen, um das er sich im Dienst oder bei Feuer-gefahr sammelt, unter dem er kämpft, ohne das er seine Löscharbeit nicht verrichten kann, oder das ihm sonst irgendetwas zur Erreichung seines Zweckes nöthig ist?

Nichts von alledem! Ein sachlich bedeutungsloses Festszeichen, ein Gegenstand des Pompes, des Luxus, des Parademachens.

Leider haben in unserem Vaterlande nicht wenige freiwillige Feuerwehren ihre Gründung mit der Anschaffung pompöser Uniformen und reichgezierter Fahnen begonnen; aber keine hat es auf diesem Wege zur Ahtung ihrer Mitglieder und Fachgenossen und zu sachlicher Tüchtigkeit zu bringen vermocht. Die kostbare Fahne kann eine ärmliche Ausrüstung der Feuerwehr nicht verdecken.

Die Fahne, um die sich Feuerwehrmänner von echtem Schrot und Korn scharen, ist die Commandofahne, ein anspruchsloses rothes Leinentuch an schwarzem Stabe. Unter diesem Zeichen holen sich bewährte Feuerwehren ihre Vorbeeren und nicht auf den Parademärschen von Festlichkeiten.

Jedesmal, wenn eine sächliche Feuerwehr eine Fahne schafft, sollte nicht nur die Presse, sondern auch die Colleginen dagegen auftreten und ihre Mißbilligung darüber aussprechen. Unsere Feuerwehren haben bisher in ihrer Uniformirung auf größte Einfachheit gesehen, sie haben all' den unnützen Tand und Tröbel, der dem Dilettantismus der freiwilligen Feuerwehr sich so leicht und gerne anhängt, vornehm den Rücken gekehrt und das sollte auch in Zukunft so bleiben.

Nicht die Feuerwehr ist die beste, die die schönste Fahne hat, sondern diejenige, die auf dem Brandplatz ihre Schuldigkeit am besten thut.

Dieser Erfolg aber hat seine Wurzeln in dem regen Pflichtgefühl und der Tüchtigkeit der Feuerwehrmänner; das Bestreben, dem Nächsten in Feuergefahr beizustehen, folgt der inneren Stimme der Nächstenliebe, die sich durch die gemeinnützige That selbst hinreichend belohnt findet.

Wleiben wir also bei unserer bisherigen Einfachheit und wenn's schon sein muß, so scharren wir uns in Stadt und Land um die Commandofahne, das schmucllose, aber eindringlich sprechende Zeichen von unserer Thätigkeit, das ein echter Feuerwehrmann, auch wenn er

von Ruß geschwärzt ist, weit höher achtet, als Sammt und Seide und eitel Gold:

Dem Feuer zum Trutz,
Dem Nächsten zum Schutz!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juni.

Fürst Bismarck hat einmal auf Befragen dem britischen Ministerium einen „guten Rath“ in Bezug auf Egypten gegeben, den man an der Themse damals „zu theuer“ fand — aber es gewinnt nun beinahe den Anschein, als wolle man sich nachträglich dazu bequemen, diesen Rathschlag zu befolgen, falls es noch an der Zeit dazu ist. Man darf daraus den Wunsch Gladstone's entnehmen, vom leitenden continentalen Staatsmann nicht in die Kategorie jener politischen „Herbst-Zeitlosen“ eingereiht zu werden, die immer zu unrechtlicher Zeit ihre Consequenz und doctrinäre Folgerichtigkeit zu erheben bereit sind. Indeß hat auch diese Partei der Herbst-Zeitlosen in Oesterreich aus dem gegen sie so scharf gekünderten Vorwurfe zu lernen begonnen. Die Wahlbewegung in Cisleithanien wenigstens zeigt, daß jene Elemente unter den deutsch-österreichischen Oppositionspartirungen mehr und mehr die Oberhand gewinnen, welche in dem Kampfe um die nationale Existenz die politischen Parteiunterschiede als nebensächlich betrachten, um lediglich vom nationalen Standpuncte aus eine compacte und imponirende Phalanx zu bilden.

„Zeigt, was Ihr könnt!“ so rief Fürst Bismarck zu verschiedenen Malen schon den politischen Parteien zu, und bewies damit auf's Neue, daß die moderne Politik nur mit benannten Zahlen als Machsfactoren zu rechnen gewohnt ist. Das werden sich auch die Deutschen in Oesterreich gelagert sein lassen müssen; dann wird sich an ihnen hoffentlich bald genug das Wort bewahrheiten: „Hilf dir selbst und der Himmel wird dir helfen!“ und dann wird für sie dieser „Himmel“ nicht lange mehr bloß als optisches Wolkengebüde Geltung besitzen.

Der rumänische Gesandte hat am 1. d. in dem Ministerium des Aeußeren die formelle Kündigung des zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn bestehenden Handelsvertrages überreicht. Gleichzeitig hat der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest in Folge Auftrags des Wiener Cabinet's den Handelsvertrag formell gekündigt, dessen Wirksamkeit somit am 1. Juni 1885 endigt.

Aus Krakau wird gemeldet, daß der preussische Ober-Zollinspector daselbst eingetroffen ist, um das aus Galizien nach Preußen transportirte Getreide nicht russischer Provenienz ist, um daselbe eventuell höher zu verzollen. Lemberger Handelskreise wollen sich gegen diese Controle bei der Regierung beschweren.

Das Wahlcomité der „Ruffaja Rada“ in Lemberg entfällt eine rührige Agitation, um den neuen ruthenischen Bischof von Stanislaw Mgr. Petes in eine schiefe Stellung gegenüber dem Metropolit, beziehungsweise gegenüber der Regierung zu bringen, indem sie ihn, ungeachtet seiner öffentlichen Erklärung, gegen den Candidaten der Regierungspartei Peter Mandyczewsky für die in den Landgemeinden des Bezirkes Stanislaw stattfindende Reichsrathswahl als Gegen-candidaten aufstellt. Das russophile Comité der „Rada“ führt einen erbitterten Kampf gegen alle Regierungs-Candidaten, von denen vier vom Landescomité acceptirt wurden. Zum ersten Male geschieht es, daß die Gegnerschaft der „Ruffaja Rada“ der Regierung gegenüber öffentlich geworden. — Der Lemberger Procurator conficirte ohne Unterbrechung die seit der Petersburger und Kiemer Metropolitenein-geschmuggelten russischen Volksbrotschüren panrussischer Tendenz.

Die Meinungen von Mißbilligkeiten zwischen den Cabineten von Berlin und Rom in Folge der Mission des Capitans Cecchi und die

Feuilleton.

Gleich und Gleich.

Novelle von Ch. v. Webedast.

(Schluß.)

Klona sah rathlos um, und ihr Blick traf Anna, welche einige Schritte davon bei der Excellenz von U. und Gräfin von Sch. stand. Sie machte beiden Damen eine anmuthige Verbeugung und trat zu Klona, deren Noth ihr sofort klar wurde. Ruhig wies sie nach der Fensterbank, in der sich eine mächtig weite Baise von Cuivre poli auf kleinem Postament befand. „Nehmen Sie das, und thun Sie eine einfache Suppenterrine mit dem Punsch hinein. Es muß mit einigen Ephemranken decorirt werden.“ Dann streichelte sie Klona's bleiche Wangen lächelnd und sagte: „Hast Du noch mehr Kümmernisse, arme, kleine Mäse?“ Ihr herankommender Tänzer für den nächsten Walzer verbinde die Antwort, aber eine neue Verlegenheit blieb nicht lange aus. Nach fünfzehn Minuten nahte sich ein zweiter Diener, um die Unglücksbotschaft zu bringen: „Der Koch wäre nicht im Stande, das Souper um zwölf Uhr fertig zu stellen, wie der Herr Präsident befohlen hätten, da die Ausernen noch nicht eingetroffen seien.“ Jetzt galt es für Klona, ihren Vetter aufzufinden.

„Der Herr Präsident sei eben mit in's Spielzimmer gegangen, um Seine Excellenz den commandirenden General herauf zu bitten, sobald die Partie beendet wäre,“ berichtete der Diener.

Klona hatte einen erleuchteten Gedanken: „Herr von Rothen?“

„Er war ebenfalls augenblicklich im Herrenzimmer!“ — „Mitmeister von Strang!“ Ihm hatte Klona die Tanzordnung übergeben.“ Sie glaubte ihn in dem großen bärtigen Officier zu erkennen, welcher an der rechten Seite der tanzenden Paare stand, und ging direct auf ihn zu, ihn um Ueberbringung dieses Auftrages an den Präsidenten zu bitten. Der Angeredete machte eine sehr höfliche Verbeugung und erwiderte etwas

ironisch: „Er habe zwar leider nicht die Ehre, Mitmeister von Strang zu sein, werde aber diesen sofort von dem für ihn bestimmten Befehl in Kenntniß setzen.“

Wieder fühlte sie das Ungenügende ihrer Pflichterfüllung, und ein verschwiegener Seufzer preßte ihre Brust: „Udo für Dich! Für Dich nehme ich alle Demüthigungen auf mich, um Dir zu beweisen, daß ich nicht diejenige bin, die Du suchst!“

Aber mit diesem Gedanken war sie wieder in das Reich ihres Könnens zurückgekehrt; sie fühlte sich wieder in ihrem Elemente, für andere zu sorgen, und zu dulden, und die ruhige Feitheit, die Zuversicht ihres Benehmens lebten zurück. Als nach einer halben Stunde Excellenz von U. sie zu Tisch führte, — Klona hatte die Rollen demgemäß vertheilt, — da waren ihre Augen klar wie sonst. Sie hatte in Scherz und Ernst soviel mit dem geistvollen alten Herrn zu plaudern, daß er nach aufsehender Tafel sich veranlaßt fühlte, dem Präsidenten seinen Dank für die interessante Tischgesellschaft zu sagen, und diesen dadurch auf's höchste erfreut.

So ging dieser Abend zu Ende, und Klona hatte wie eine Heldin im Kampfe ihres Herzens bestanden.

Der andere Vormittag fand sie vielfach beschäftigt, ordnend, packend in ihrem Atelier und auch Briefe schreibend und besördernd.

Gegen Abend machte sie einen einsamen Spaziergang an den Strom. Ruhig floß er hin in seinen leichten Ufern. Niedriges Weidengebüsch in großer Menge wechselte mit Wiesenfläcken ab. Die Weiden waren bräunlich gefärbt durch den in der Frühjahrszeit eintretenden Saft, das junge frische Gras wuchs noch spärlich unter dem alten graufilzigen Rasen, von Blüthen höchstens eine dürftige kleine Sternblume. Am Ufer lagen einige Käbne, mit Kohlen besetzt, welche der Löscharbeit, und ein kleines Fischerboot zog, gegen den Strom gerudert, seine tiefen Furchen im Wasser. Ein anderes lag umgestürzt am Lande. Eine Schaar schlecht gekleideter Kinder spielte darauf; sie kletterten herüber, glitten ab, überfugelten und prügelten sich zulezt. Darüber hin flog ein Zug wilder Gänse mit heiserem Geschrei.

Es war ein melancholisches Bild, aber es entsprach Klona's Stimmung. Ueppig heitere Schönheit hätte in Disharmonie gestanden mit ihrem Denken.

Sie war eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, bei einer Biegung des Stromes wendete sie sich zurückschauend um und sah Klona einige Schritte hinter sich; sie blieb stehen, um ihn zu erwarten, ihre Gedanken hatten sich so ausschließlich mit ihm beschäftigt, daß es ihr natürlich schien, ihn jetzt leblich neben sich zu sehen, wie vorher geistig. Aber sie sprach, wie träumend, nur gleichgiltige Dinge, von der Luft, vom Graswuchs u. s. w.

Er that daselbe, und so bewegte sich die Unterhaltung langsam weiter, wie der Fluß an ihrer Seite. Heute war der erste Tag, an dem Klona ihm Entscheidung zugesagt hatte; beide dachten daran, und ihm bangte davon. Er war muthlos, ein Druck lag unklar auf seinem Gemüthe. Unmuthig hatte die Sonne sich bis zu der zerklüfteten Wolkenswand am westlichen Horizont gesenkt. Ihre Strahlen krachten aluthroth durch. Wie mit einem Zauberschlage war die weite Wasserfläche mit flimmerndem Gold überzogen. Ein breiter, feurig-rother Streifen aber ruhte quer darüber und zertheilte das Bild des jenseitigen, sich im Fluße spiegelnden Ufers, mit seinen Bäumen, Häusern und dem spitzen Dorfkirchturm. Beide standen still und blickten sich betroffen an. Es war plötzlich ein warm belebtes, strahlend schönes Bild, was sie sahen. Blau lachte der Himmel, blühend schimmerte die Wasserfläche ihnen entgegen, und die Fenster der großen Stadt leuchteten wie eine Feuerkette über den flachen Bogen der Schiffbrücke. Sie standen still, tauschten ihre Bemerkungen über die materielle Farbeumweltung aus. Dann schwiegen sie wieder, und das Bild verblaßte schnell, wie es erschienen war.

„Wie ideo jetzt, nachdem es einen Augenblick vorher in Flammen glühte,“ sagte Klona mit dem Ausdruck des Ueberdrusses in Stimme. „Es ist wie im Leben,“ erwiderte Klona und sah ihn mit ernstem Lächeln an. „Was uns heute noch im Schimmer einer augenblicklichen Erregung, durch die Strahlen der Abendsonne vergoldet, bewundernswürdig scheint, das sehen wir morgen mit nüchternem Blick in seiner wahren

Behauptung, daß letzterer den Sultan von Zanzibar gegen die Zulassung deutscher Colonisations-Gesellschaften zu beeinflussen suche, werden in italienischen Regierungskreisen auf das entschiedenste bestritten. — Ein vom Minister Mancini dem Senate vorgelegter Gesetzesentwurf bezweckt die Ermächtigung von Missionären und die Erleichterung ihrer Aufgabe, den Schutz und die wirksame Unterstützung wissenschaftlicher Forscher und Reisender und die Erleichterung der Bildung von Colonisations-Gesellschaften in Italien.

Ein Detachement unter einem Oberst wird das Territorium am Gold-River Namens Spaniens occupiren.

Die Reise Roseberry's nach Berlin findet in Petersburg vielfache Commentare. In unterrichteten Kreisen wird die ab und zu geäußerte Befürchtung, als könnte der Aufenthalt Lord Roseberry's einen Wendepunkt in der Politik Deutschlands in Betreff der central-asiatischen Frage bedeuten, nicht getheilt. Man gibt vielmehr der Ueberzeugung Ausdruck, daß der deutsche Reichskanzler, so wenig er dem englischen Staatsmann die Hoffnung auf Herbeiführung einer englisch-deutschen Annäherung geraubt haben mag, dennoch, was den russischen Anspruch auf eine normale und sichere Grenze in Mittel-Asien betrifft, keinerlei Modification der bisherigen Haltung Deutschlands in Aussicht gestellt haben dürfte. In den erwähnten Kreisen geht die Annahme dahin, daß Lord Roseberry keine spezielle, sondern nur die allgemeine Mission gehabt habe, sich über die Anschauungen und Ziele des deutschen Reichskanzlers in den schwebenden Fragen, insbesondere in der ägyptischen, zu informieren und eine Erwärmung der deutsch-englischen Beziehungen herbeizuführen.

Wer mit historischem Blick die Vorgänge der letzten Monate verfolgt, wer das Aufgeben des Sudan, nachdem man Gordon schließlich im Stich gelassen, und den Verzicht auf den Schutz Afghanistan's nicht als rein äußerlich aneinander getettete Zufälligkeiten, sondern als logische Entwicklungsbahnen der britischen Macht und Herrlichkeit in absteigender Linie aufzufassen vermag, dem kann es nicht verborgen bleiben, daß sich Altengland auf der schiefen Ebene befindet, die unwiderruflich, wenn auch auf langen Schneckenwindungen, zur Abdankung von seiner Großmachtsstellung führt. Da erscheint denn die vertrauliche Pulsfühlung, mit welcher Lord Roseberry auf dem unerbittlichen Weg einer Privatmission betraut wurde, als ein Ereigniß von ziemlich eingreifender Wichtigkeit.

Auch ohne in die Geheimnisse der Cabineten eingeweiht zu sein, kann man verstehen, daß man in London das Bedürfnis empfand, aus der isolirten Stellung herauszugelangen, in welche die Geschicklichkeit des Fürsten Bismarck das englische Cabinet verfrachtet hatte, nachdem es den Versuch gemacht, die friedlichen Constellationen des europäischen Festlandes in egoistischem Interesse zu stören. Wenn man will, kann man also in Lord Roseberry's Besuch beim Staatsmann am Wilhelmplatz einen unringeländerten Bitt- und Buhgang erblicken, den man heute von Berlin aus dem britischen Abgesandten unbedenklich gestatten konnte, da die friedliche Wendung des englisch-russischen Conflict's den Empfang Lord Roseberry's durch den deutschen Kanzler nicht mehr unliebsamen und argwöhnischen Petersburger Deutungen aussetzte.

Italiens Sorgen am Nothen Meer.

Es steht jetzt außer Zweifel, daß sowohl an Bord des italienischen Geschwaders von Massauah und Assab, als auch in den Garnisonen der genannten Ortschaften der Flecktyphus ausgebrochen ist. Das Geschwader verlor seinen Commandanten, den tüchtigen Fregatencapitän Parent, welcher Nordenfjeld's Begleiter auf der „Vega“ war und jetzt die Fregatte „Cavour“ im Nothen Meere befehligt; die Landtruppen verloren einen Hauptmann, einen Lieutenant und zwölf Soldaten.

Nicht besser lauten die Nachrichten über die täglich wachsende Spannung zwischen den italienischen Truppen und den immer zahlreicher heranrückenden Soldaten des Regus Johannes von Abyssinien unter dem Oberbefehl von Ras Alul. Eine officielle Bestätigung hat allerdings die am 20. v. von der „Tribuna“ gemeldete Nachricht über einen blutigen Zusammenstoß, bei dem die Italiener einen höheren Officier verloren haben sollen, nicht gefunden. Aber was heut zum zweiten Male der Correspondent des „Piccolo“ aus Massauah berichtet, läßt das Schlimmste befürchten. Die Abyssinier sind im Begriff, Massauah von der Landseite vollständig zu blockiren.

Den Italienern scheint es an Verhaltungsmaßregeln aus Rom zu fehlen, um aggressiv vorzugehen. Die Correspondenten machen auf das Gefährliche dieser Unthätigkeit nachdrücklich aufmerksam. Sie prophezeien, daß, wenn keine Verstärkungen eintreffen und der italienische Commandant keine andere Instruktion erhält, die Italiener genöthigt sind, sich entweder mit wenig Ehren wieder einzuziehen oder sich von der Uebermacht der Abyssinier in Massauah bis auf den letzten Mann maffaciren zu lassen.

Ras Alul, welcher sich Ende April wieder auf Reisen zurückzuziehen schien, ist aufs Neue im Anmarsch auf Massauah begriffen und

Gestalt, grau, öde, nüchtern. — Die Welt verlangt positiven Reichthum des Geistes — nicht Illusionen!

Rob. blinnte frohen und unfreundlich berührt zu ihr nieder. „Komm,“ sagte sie, „es beginnt kühl zu werden. Ich will jetzt Abschied nehmen von Dir, denn ich reise morgen früh sechs Uhr nach England ab. Lord Homefield, welcher im vorigen Jahre ein Generebilit von mir kaufte, hat mich eingeladen, bis zum nächsten Frühling bei seiner Familie in Schottland Wohnung zu nehmen und mehrere Bilder zu malen. Ich freue mich sehr auf diesen Aufenthalt im Hochlande.“

Roda hatte ihr sprachlos zugehört. „Mona!“ ist das die Antwort, welche ich heut' von Dir empfangen sollte?“

„Ja, Roda, sie ist es,“ sagte sie ruhig und fest, „der kurze, blendende Sonnenstrahl ist vorüber, und die nacht Wirklichkeit fordert ihr Recht — wie überall in der Natur.“

„Mona, Du hast mich getuschelt,“ sagte er bitter. „Nicht ich, — lassen wir das, Udo — lebe wohl — besuche die Tante Salben recht oft — lebe wohl — mein Weg führt mich hier nach Hause, und ich möchte heute Abend allein sein!“

Sie verschwand in der nächsten Gasse in der inzwischen wieder erreichten Stadt, und er stand allein am trüben und dunkelstehenden Strom. So stand er noch lange da, bis ein dichter, feuchter Nebel sich niedersenkte und ihn an die Rückkehr nach seinem großen, einsamen Hause mahnte.

Ein halbes Jahr später empfing Mona im schottischen Hochlande einen Brief aus D. „Treue, geliebte Mona! Als ein glückliches Brautpaar bitten wir Dich um Deinen Segen zu unserm Bunde, den Du selbst uns geschlossen hast. Kehre bald zurück in die Heimat zu Deinen theuren, dankbaren Freunden Anna Götz-Görzungen. Udo von Roda.“

Notizen.

— (Gesährliche Recrutierung.) In einem württembergischen Orte machte dieser Tage der Ausrufer mit der Schelle bekannt: „Die Recruten, welche zum Zuge müssen, sind im Rathhaus angezogen.“

— (Aus der Rinkerhude.) „Warum regnet es denn, Papa?“ — „Damit das Getreide besser wachse.“ — Warum regnet es denn dann auch auf der Straße?“

zwar mit 8000 Mann. Sein Ziel scheint wiederum Arkiko zu sein, welches jetzt von dem Major Gazzera commandirt wird. Zum sieben außer der kleinen Garnison noch 150 Matrosen der vor Arkiko vor Anker liegenden Fregatte „Cavour“ zur Verfügung. Der letzte vom „Piccolo“ publicirte Bericht ist vom 29. April datirt; in ihm hieß es, daß Ras Alul schon am folgenden Tage vor Arkiko anlangen konnte. Daß diese Erwartung jedoch nicht eintraf, ergibt sich aus einem Briefe des Tribuna-Correspondenten vom 8. Mai, der sich mit der größten Bitterkeit darüber ausspricht, daß Italien zu zaghaft war, um Keen rechtzeitig zu besetzen, wodurch alle strategischen Vortheile in die Hände von Ras Alul gespielt wurden. Alle Correspondenten stimmen jedoch darin überein, daß die Lage der Truppen in Massauah und in den umliegenden Forts von Tag zu Tag bedenklicher wird.

Von der Besetzung Saualims durch die Italiener ist es, trotz der kriegswichtigen Artikel des „Diritto“, wieder ganz still geworden. Welch thörichtes Spiel aber das officiöse Organ Mancini's mit der öffentlichen Meinung treibt, kann man aus einer Vergleichung seiner Nachrichten mit dem letzten Telegramm aus London hinlänglich entnehmen.

Am 20. v. W., läßt sich das Mancini'sche Blatt aus London angeblich telegraphiren, daß alle Gerüchte über Verhandlungen Englands mit der Türkei über eine Besetzung Saualims durch ottomanische Truppen als erfunden zu betrachten seien, daß dagegen die Verhandlungen zwischen England und Italien wegen der sudanesischen Küste, zu der natürlich auch Saualim gehört, so geheim gehalten werden müssen, daß beide Regierungen sich verpflichteten, nicht einmal den Parlamenten Mittheilung davon zu machen. Hinzugefügt wird in dem officiössten Telegramm, daß alle Gerüchte über eine Erklärung der Beziehungen zwischen Rom und London grundlos, und daß der Minister Mancini bei dem Cabinet von St. James die größte Sympathie genieße nach wie vor.

Und da kommt nun wieder schon, kaum daß die Druckschwärze des „Diritto“, trocken geworden, eine officiöse Londoner Depesche, aus welcher man erfährt, daß Gladstone dem englischen Unterhause am 21. v. ankündigte, die Unterhandlungen wegen der Besetzung Saualims seien mit der Türkei noch im Gange, während solche mit keiner anderen Macht gepflogen wurden. Das System der Unwahrheit, welches Minghetti dem Minister Mancini öffentlich in der Kammer vor kaum acht Tagen vorwarf, ist eben, wie es den Anschein hat, in der Consulta unausrottbar geworden.

Welche Folgen aber dasselbe bringt, hat Mancini in der Kammer gelegentlich der Debatte über das sogenannte Berichtigungsbudget (Nachträge) des auswärtigen Amtes erfahren. Die Kammer wollte ihm zeigen, daß sie schon lange das Vertrauen zu ihm verloren habe und daß das jüngste politische Votum keineswegs ihm gegolten habe, sondern nur ein Nothbehelf war, um eine gegenwärtig nicht wünschenswerthe allgemeine Cabinetkrisis zu vermeiden. Ueber den geringfügigen Posten von 160,000 Lire für außerordentliche Missionen im Auslande (Kongo-conferenz in Berlin, ägyptische Konferenz in London, Sez- und Wäz-conferenz Paris etc.) entspann sich eine lebhafteste Debatte, in welcher es sich nicht um die kleine Erhöhung der bisherigen Fonds handelte, sondern geradezu um die Person des Ministers, den man überdies wegen eines unerhörten Repotismus geißeln wollte, den derselbe bei einer der genannten Missionen zu Gunsten eines ganz nahen Verwandten anzuwenden nicht zum ersten Male beliebt hat. Die Sache wurde durch die Blume besprochen, war aber dabei doch für Jedermann klar.

Man verlangte eine Herabsetzung der Summe nur, um eine Abschimmung herbeizuführen. Mancini sowohl wie die Budgetcommission verweigerten jede Herabminderung. Der Deputirte Favale proponirte den Abstrich von 10,000 Lire. Je geringer der Abstrich war, den man begehrte, desto empfindlicher war derselbe unter den obwaltenden Umständen für den Minister. Trotzdem das ganze Ministerium, mit Ausnahme des abwesenden Depretis, für Mancini mit seinen Stimmen eintreten mußte, wurde der Antrag Favale unter dem Beifall der Kammer angenommen. Man erfährt daraus, daß, sobald Mancini seine Sache nicht durch Stellung der Cabinetsfrage für das Gesamtministerium decken kann, er für sich persönlich nur noch Misstrauensvoten zu erwarten hat.

Raut einem Briefe des Piccolo-Correspondenten aus Massauah hat Italien am 27. April von der Insel Dancla (50 Kilometer Breite und 40 Kilometer Länge), der größten unter den Inseln des Archipels vor Massauah, Besitz ergriffen. Der Correspondent sagt, man habe sich zur Besetzung dieser Insel, welche einen starken Perlehandel treibt und ausgezeichnetes Trintwasser bezieht, entschließen müssen, um den Franzosen zuvorzukommen.

Inland.

Wien, 1. Juni. Man muß es den Franzosen oder besser den romanischen Völkern lassen, daß sie sich vortrefflich auf die Organisation jener äußerlichen Kundgebungen verstehen, welche dem Denken und Empfinden der Massen gemeinverständlichen Ausdruck zu geben bestimmt sind. Freilich läuft man bei diesen Demonstrationen nicht selten Gefahr, den Kern über der Schale zu vernachlässigen — aber immerhin ist es in gewissem Sinne achtunggebietend, wenn man gewahrt, wie ein ganzes Volk sich um den Katastroph eines geistvollen Geistesbilden scharf, um bei der Bestattung die allgemeine Trauer unverkennbar zu markiren. Freilich allzu nahe darf man diese Trauerkundgebungen auf ihre Echtheit nicht prüfen, sie gehören jenseit der Vogesen einmal zum nationalen guten Ton und die verschiedenartigsten Privat- und Partei-Beweggründe spielen bei dem Arrangement der riesigen Trauerfeier mit, welche Paris, als das Herz Frankreich's, einem großen Todten, wie Victor Hugo, zu bereiten sich ansieht.

Die entgegengesetzten Parteien fühlen dort stets das Bedürfnis, sich des Cavavere's des zu Feiern den für ihre Sonderzwecke zu bemächtigen. So machte selbst der Erzbischof von Paris den Versuch, die Berühmtheit Victor Hugo's zur größeren Ehre der Kirche einzuschlichten, als er sich unausgesprochen zur Sacrament-Spendung an den Sterbenden bereit erklärte. So möchten die Anhänger der Commune den geschiedenen Dichter als ihr Privateigenthum ansprechen, weil er einst in Brüssel die fliehenden Communarden gütlich aufzunehmen sich erboten und weil seiner Initiative die große Amnestie zu ihren Gunsten verhandelt wurde. Aber ebenso will und darf die Regierung der Republik es sich nicht nehmen lassen, Victor Hugo als „ihren Todten“ bekrachten zu lassen, damit das Renommée des „Dichters“ nicht als eine moderne Art von Banquets Schatten gegen die am Huber befindlichen Republikaner ausgespielt werde. Mit einem Wort, jede Parteilichung möchte den Geist der Verstorbenden und das was sterblich an ihm war, zu eigenem Vortheil consecriren, und wenn die Ritter vom Geiste an sich mit dem Pomp wohl zufrieden sein können, mit dem die Reste eines der Ihrigen der Mutter Erde überantwortet werden, so müssen sie sich im Stillen eingestehen, daß es doch einigermaßen beschämend und niederdrückend ist, zu sehen, wie bei dem Kampf um „den theuren Leichnam“ ganz andere als ästhetische und literarische Motive maßgebend sind, welche die Veranlasser der Feier entflammen, während freilich die große Masse auch bei diesem Anlaß nur als Straßenfüllmaterial und Demonstrations-Troß figurirt.

Die Buttschverfuche, welche man aus Anlaß der jüngsten Pariser Kirchhofs-Szenen auch bei Victor Hugo's Begräbniß den Commune-Anhängern zuschreibt, sind nicht so gar ernst zu nehmen. So lange die republikanische Regierung den Kopf nicht verliert und Muth wie Energie zeigt, so lange sind die Tumultanten mit der rothen Fahne

und dem Rufe: „Vive la Commune!“ nicht zu fürchten. Jules Favre hatte freilich in Ferrrières auf Fürst Bismarck's wohlgemeinten Rath, die Pariser „populace“, der man Waffen in die Hand gegeben, vorsichtig zu entwaffnen, jenes patetische Wort ausgesprochen: „Paris hat keinen Böbel“, — aber wenige Monate nachher hatte er die Greuel des Commune-Aufstandes zu erleben. Nun, seit dieser Zeit sind fünfzehn Jahre ins Land gegangen, und so wenig man auch dem deutschen Reichskanzler für seine Rathschläge Dank weiß, so sehr hat man doch auch gelernt, sich nach ihnen zu richten. So ist denn der Pariser Communarden-Böbel zur Zeit durchaus waffenlos und darin beruht die hauptsächlichste Bürgschaft für den Bürgerfrieden der Republik, der ohne diese Garantie allerdings schwer gefährdet erscheinen könnte.

Wie die Franzosen auf diese Weise, ohne es amtlich einzugestehen, sich den guten Rath des Mannes zu eigen machen, den sie im Grund ihrer Seele als ihren Todfeind, als das böse Princip der Republik zu betrachten gewohnt sind, so scheint auch die englische Regierung einigermaßen geneigt, das Mißtrauen und den Argwohn fahren zu lassen, mit welchem sie bisher alle noch so vorsichtig formulirten Kundgebungen und Anschauungen des deutschen Staatsmannes über die internationale Stellung Alt-Englands aufgenommen. Die vertrauliche Mission des jüngsten unter den Mitgliedern des Whig-Cabinet's, des Lord Rosebery, nach Berlin darf als ein Zeichen gelten, daß auch Gladstone und Lord Granville angefangen haben, einzusehen, wie sehr sie sich auf falscher Fährte befanden, da sie sich Wähe gaben, in all' ihrem diplomatischen Thun und Lassen die wirklichen oder auch nur gemuthmaßten Bahnen des Fürsten Bismarck unfreundlich zu kreuzen.

Ausland.

Berlin, 1. Juni. Zu dem bisherigen Leiden des Kaisers, welches schmerzhafter geworden ist, sind Halschmerzen und Heiserkeit hinzugezetreten. Das heutige Aufziehen der Wachtparade hat der Kaiser nicht mitangesehen, wie er dies sonst vom Fenster aus zu thun pflegt. Der gewöhnliche Hofbericht ist heute nicht erschienen. Die Großherzogin von Baden berichtet täglich in schonender Weise an die Kaiserin über das Befinden des Monarchen. — Gestern fand ein Ministerrath bei Bismarck statt. Die Abreise Bismarck's nach Riffingen ist noch unbestimmt. — Das Befinden der Kaiserin ist weniger gut. Ihr altes Leiden ist wieder ärger geworden. Die Schmerzen erfordern Morphium-Einspritzungen. Die Kaiserin nimmt wenig Nahrung.

Paris, 1. Juni. Das Défilé vor Hugo's Leiche im Arc de Triomphe dauerte von gestern Morgens bis heute Früh. Der Andrang war zeitweise so enorm, daß das Monument wie von einer schwarzen Masse eingehüllt schien. Im Großen und Ganzen war Ordnung, nur daß in den Gärten des Grafen Roger eingedrungen und dort einiger Unfug verübt wurde, weil der Eigentümer auf die Wege zerbrochenes Glas streuen ließ, um den Garten zu schützen. Im Hotel des Grafen wurden unter den Rufen: „Nieder mit dem Pfaffenknecht!“ die Fenster eingeschlagen, doch machte die Polizei rasch Ordnung.

Paris glich Nacht einem Feldlager. Man schätzte die Zahl Derjenigen, welche auf der Straße übernachteten, auf 200,000, welche dem Weg vom Arc de Triomphe entlang bis zum Pantheon campirten, um heute Plätze zu haben. Die Place de la Concorde blieb die ganze Nacht über von Leuten dicht besetzt, welche die Rampe des Tuilerien-Gartens ansteigen wollten, sobald die Gitter geöffnet wurden. Zahlreiche Lebensmittel- und Getränkeverkäufer etablirten sich. Gegen 3 Uhr Morgens fing es zu regnen an, was eine Detourne in das Publicum brachte; nach Kurzem hörte der Regen auf, und das Volk blieb auf dem Plage. Des frühen Morgens zogen bereits massenhafte Scharen gegen die Camps Elise's und die Place de la Concorde. Das Faubourg Saint-Germain bietet einen ruhigeren Anblick, obzwar auch hier etliche Eigenthümer ihre Balcons und Fenster verpacketen, für welche große Summen gezahlt werden. Die Häuser des Boulevard Saint-Michel sind mit Trauerfahnen und schwarzen Tüchern drapirt. Hier werden mit der Vermietung von Balcons und Fenstern fabelhafte Preise erzielt, namentlich vor dem Pantheon, von dem gestern das Kreuz abgenommen und durch eine immense Trauerfahne ersetzt wurde. Das Kreuz im Innern, das nicht abgenommen werden konnte, und die Altäre wurden mit schwarzen Tüchern verhüllt. Ob nun die Anarchisten die Trauerfeier stören werden, ist die Hauptfrage. Einige Gruppen haben allerdings beschloffen, mit ihren Fahnen Aufstellung zu nehmen; man erwartet auch Zerwürfnisse zwischen den Derouidisten und den franztragenden deutschen Socialisten. Die clerical-monarchistischen Organe leisten geradezu Erstaunliches in der Verbreitung unwahrer und irriger Nachrichten, sowie in Winken und Rathschlägen für die Ordnungstörer. Selbst die vorgeschrittensten Journale aber mahnen zur Ruhe und sprechen die Hoffnung aus, daß die Frier nicht gestört werde. Der Socialist Henri Maret beschwört seine Genossen, nicht durch müßige und schädliche Manifestationen die Feier zu stören. Das von Jules Vallès gegründete Anarchistenblatt „Cri du Peuple“ sagt, nachdem es in heftigen Worten gegen die Regierung losgezogen: Es ist schwer, vorauszusagen, was kommen wird, doch constatiren wir, daß die Majorität der revolutionären Partei sich um die Frage der rothen Fahne für heute nicht interessiert hat; bloß einige Gruppen wollen die rotthe Fahne aufpflanzen; die anderen glauben, es sei nicht notwendig, auch nicht opportun, diese heute zu entfalten. — Der Himmel umzieht sich, und nur von Zeit zu Zeit brechen Sonnenstrahlen durch das Gewölk.

London, 1. Juni. Der serbische Gesandte in Konstantinopel, welcher einige Monate in Teheran verweilte, geht demnächst nach Berlin.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Der geierligte Auschuß beehrt sich hiemit die von der löbl. Versicherungsgesellschaft „Rionione Adriatica di Sicurtä in Triest“ durch ihren Hauptagenten am hiesigen Plage Herrn Josef Krombholz zu Feuerwehrrwecken gemachte Spende von 15 fl. den verbindlichsten Dank abzuklatten.

Herrmannstadt, am 3. Juni 1885.

Der Auschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Kessler m. p., Thois m. p.,
Dömann. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 3. Juni. — Der k. ung. Finanzminister hat den Bergarzt Dr. Ludwig Szabó zum Bergarzt in Maros-Lipvar, den Bergpractikanten Johann Tokó zum Official bei dem Arubbanquar k. Metallauflösungsamt ernannt.

— Die Sägungen der im Gebiet der Stadt Kronstadt gegründeten Böttcher-Gewerergenossenschaft sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter k. 27,907. jene des l. Zsiltthaler Schützenvereines vom k. ung. Ministerium des Innern unter k. 23,105 und die Sägungen des k. ung. freiwilligen Feuerwehrrvereines von ebenhemselben unter k. 28,214 l. Z. genehmigt worden.

Der Präsident des Decker I. Gerichtshofs hat den Peter Matis zum Hilfsdiener bei dem Bethener I. Bezirksgericht ernannt.

Se. Excellenz Minister Baron Gabriel Kemény hat am 2. d. Klausenburger verlassen. — Se. Excellenz Corpscommandant FML. Freiherr v. Schönfeld ist am 3. d. ebendort eingetroffen.

(Vom städtischen Polizeimeldungsamte.) Im Laufe des Monats Mai 1885 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 34 männliche und 28 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 63, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Zucht-, Sitten- und sonstigen Anstalten 68, Schüler und Schulkinder vom Lande 3, Kerkerssträflinge und Arrestanten 6, Gesamtsumme der Abmeldungen 226.

Den Eintritt in den Dienst haben 21 männliche und 48 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 27 männliche und 61 weibliche Dienstboten gemeldet; den Dienst haben 82 männliche und 376 weibliche gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 282 An- und 272 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich 1074, somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2671.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils geftraft 19 Individuen.

Auskünfte an Remter und Private ertheilte das Amt schriftliche 576, im kurzen Wege 1346, somit Gesamtsumme 1922.

(Die Frohnleichnamfeier) begann heute um 8 Uhr früh in der röm.-kath. Stadtpfarre; nach dem Hochamte, welchem sämtliche Officiere und Militärbeamte, sowie viele Andächtige beiwohnten, erfolgte bei wolkenlosem Himmel der übliche Umgang zu den auf dem großen Ring aufgestellten drei Altären. Die Salven während der Feierlichkeiten wurden von einem Halbregiment des 82. Infanterie-Regiments, welches mit Musik ausgerückt war, abgegeben; Später bildete die Mannschaft des 28. Feldjäger-Bataillons.

(Programm) zu der heute Donnerstag den 4. d., 4 Uhr Nachmittags in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

I. Abtheilung: 1. Overture zur Oper „Die Stumme“ von Auber. 2. „Traum-Walzer“ von Willöcker. 3. „Der Traum des Wanderers“, Romane von Richards. 4. „Semanns-Gruß“, Polka Mazur von Deschögl. 5. Arie aus „Torquato Tasso“ von Donizetti (Nägelsborn-Solo). 6. „Benefice-Quadrille“ von Reisz. 7. „Die Reife um die Erde in 15 Minuten“, großes Potpourri von Schreiner.

II. Abtheilung: 8. Duo zu „Wiener Freiwillige“ von Müller. 9. „Angelo-Walzer“ von Cibulka. 10. „Der Wanderer“, Lied von Franz Schubert. 11. „Milen-Polka“ (franz.) von Hajek. 12. „Hoch Habsburg!“ Marsch von Král.

(Entdecker Diebstahl.) Der hiesigen Witwe Molnar war — wie wir gemeldet haben — ein größerer Baarbetrag in den letzten Tagen der Pfingstwoche gestohlen und dabei ein Einbruch durchs Fenster fingirt worden. Der Verdacht richtete sich gegen einen jungen Verwandten, der im Hause war, Namens Sándor Hatvani.

Auch deuteten alle Umstände dahin, daß das Geld im Hause oder in der Nähe desselben unterbracht sei. Dieses war nun, wie es sich herausstellte, allerdings die richtige Vermuthung; allein eine Hausdurchsuchung vom Keller bis zum Dachstuhl ergab kein Resultat und der von der Polizei sofort verhaftete junge Mann behauptete seine Unschuld sowohl vor der Polizei, als auch vor dem Untersuchungsrichter. Hier mußte er, da kein Beweis gegen ihn erbracht werden konnte, freigelassen werden, was gestern Mittags geschah.

Der Wunsch der Beschädigten, diesen Menschen, von dem sie sich nichts Gutes versprach, aus Hermannstadt zu entfernen, führte gestern zu Verhandlungen bei der Polizei und wurde Hatvani gegen Bürgschaft und behufs weiterer Beobachtung einem hiesigen Bekannten deselben vorläufig übergeben. Mit dem erwachsenen Sohne dieses Bekannten hat nun H. heute Nacht in einem Nachtsgeächte gepocht und dabei mit Erde beschnitztes Silbergeld gezeigt. Die Wirthschaftsleute verständigten die Polizei davon und das sofortige Einschreiten des hiesigen Polizeiwachmeisters mit einem Polizeidiener ergab, daß Hatvani den Diebstahl beging und noch in früherer Morgenstunde die ganze gestohlene Summe zu Stände gebracht wurde. — Nahezu an 3000 Gulden Papiergeld fanden sich im Keller in einem, unter anderen aufgethürmten leeren Käffern befindlichen ebenfalls leeren Faße, das Silbergeld in einem Säckchen in dem beim Holzmagazin vorbeistehenden Bach vergraben. Das Säckchen, mit Schlamm bedeckt, konnte wegen seiner Schwere mit Mühe von einem starken Manne herausgehoben werden. Der junge Verbrecher, welcher aus Gerechtigkeit in Ungarn stammt, benimmt sich äußerst frivol und hofft, mit einer leichten Strafe durchzukommen.

(Wieder Einer vom Langfinger-Orden.) In einem Hause auf dem Zeughofplatz fand sich täglich ein bewaffneter Verbrecher bei dem von ihm angebotenen Küchenträulein zu Gaste ein, demselben vor und nach Empfang der „guten Bissen“, welche ja überall für den Geligsten escamotirt werden, stets der süßen Worte viele sagend, um ja nicht in Vergessenheit zu geraten. Neulich nun schwor dieser Jüngling seiner holden Maid, wie sie sagte, sogar treue Liebe, unzertrennlich bis zum Grabe, und verlangte ihre Hand und Herz, was diese ihm im Liebesglücke schweigend, bereitwillig gab. Seit jenem Abend quälte den Geliebten nun der Gedanke, wie die Hochzeitausstattung seiner Braut am billigsten zu beschaffen sei. Da fiel es ihm eines Tages, als er wieder bei der Geliebten weilte, ein, daß in diesem Hause Derartig in der Weberknecht-Regent erzeugt wird. Hier schien ihm die leichteste und billigste Bezugsquelle zu sein, denn vorgestern Abend drückte er in dem Waarenvorrath-Locale dieser Weberknecht-Schule das Fenster ein und entwendete diverse Erzeugnisse, überdies auch ein dort gelegenes rothes Frauenkleidungsstück. Als der Lehrer der Schule gestern Morgens den Abgang verschiedener Waaren bemerkte, dachte er zunächst an die beiden Personen des allabendlichen Stelldicheins und begab sich sofort in die Wohnung des verliebten Jünglings; dort angelangt, bemerkte er einen Theil des abhanden gekommenen rothen Kleides, welcher aus der Truhe herausging, und war sich nun dessen sicher, daß der gehegte Verdacht ein begründeter ist. Beim Öffnen der Truhe wurden sämtliche gestohlenen Gegenstände vorgefunden und dadurch dieses neue Institut vor Schaden bewahrt. Dieser Liebesritter, welcher jetzt auch Besitzer des Langfinger-Ordens ist und hierfür der ihm gebührenden Strafe zuverlässig unterzogen wird, hat seinen Heirathsplan nun selbst vereitelt; seine Braut wird sich darob schier zu Tode gramen.

(Theater-Nachricht.) Der Theater-Direction Friedrich Dorn ist es gelungen, die L. Hoftheater-Direktion in Pest, diese hervorragende und bedeutende Tragödin, welche unter den besten Künstlerinnen Deutschlands in erster Reihe steht, zu einem 6 Abende umfassenden Gastspiel-Engagement zu gewinnen. Die Künstlerin wird in folgenden großen Partien gastiren: I. „Sappho.“ II. „Fedora“ (Novität). III. „Adrienne Lecouvreur.“ IV. „Judith.“ V. „Héro und Leander.“ VI. „Dette“ (Novität). (Durchgehends Titelrollen in gleichnamigen Bühnenwerken, welche auf allen großen Theatern stets Zugstücke ersten Ranges sind.) — Das Gastspiel wird Samstag den 6. d. L. Z. mit „Sappho“ eröffnet. Das bedeutende Honorar, welches dieser illustren Künstlerin offerirt werden mußte, veranlaßt die Direction zu einer kleinen, früheren Gastspielen gleichen Erhöhung der Eintrittspreise

wie folgt: Eine Loge im I. Rang 4 fl., eine Loge im Parterre 3 fl. 30 kr., eine Loge im II. Rang 2 fl. 80 kr., ein Sitz in der Fremdenloge 1 fl. 30 kr., ein Sperrsig 80 kr., I. Parterre 50 kr., II. Parterre 40 kr., Gallerie 25 kr., Studenten und Garzison 40 kr. — Auch ein Abonnement auf 6 Vorstellungen, beziehungsweise für gerade und ungerade Abende wird zu folgenden ermäßigten Preisen eröffnet, und zwar: Eine Loge im I. Rang 20 fl. — Eine Parterre-Loge 17 fl. — Eine Loge im II. Rang 14 fl. — Ein Sperrsig 3 fl. 80 kr.

(Curbau im Höhenklima.) Neuerdings hat ein Gewerbetreibender für das zu erbauende Curbau eine schöne Zusage an Arbeit und Material gemacht. Herr Schlossermeister Michael Ziegler hat der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines sämtliche Fensterbeschläge sammt Zugehör für das Curbau gratis zu liefern versprochen! Da die Holzbestandtheile bekanntlich auch bereits von den Herren Gebrüder Borger zugelegt, so fehlt nur mehr das Glas, um die Fenster vollständig zu machen.

(Von der Colonie Piski.) Der Präsident der ungarischen Staatsbahnen Ludwig Tolnay, Unterrichtsminister Trefort, Bischof Sönhart, Obergespan Bogany, Schul-Inspector Kethy, Staatsbahndirector Alois Horvath, Realgymnasialdirector Teglás, ferner die Oberbeamten der ungarischen Staatsbahnen Karl Belar, Georg Szarvassy, Jos. Matray, Sectionschef Ivan Paule und sonstige hervorragende Männer des Hunyader Comitats haben sich vereinigt, um den Bau der Pisker Schule, deren hochwichtige culturelle und nationale Bedeutung unverkennbar ist, auf jede Weise zu sichern. Wie nun der Domann des ad hoc gebildeten Actions-Comitats, Herr Gustav Decslay de Decso, mittheilt, thäte es noth, daß sich auch das große Publicum an der Unterstützung dieser Schulankalt betheiligte; namentlich thäten Lehrmittel, Schreibrequisiten noth, mit denen die größtentheils armen romanischen Kinder bedacht werden könnten. Wir glauben, daß dem Zwecke am besten dadurch gedient würde, daß dem patriotischen Publicum eine hauptstädtische Sammelstelle namhaft gemacht würde, wohin dasselbe seine Beiträge in Baarem oder in natura senden könnte.

(Eindruck in die Kirche.) Am 2. d. wurden in Kronstadt von der Westseite der evangelischen Kirche in der Blumenau die Fensterthüren eingedrückt und so der Weg in das Gotteshaus gewaltsam geöffnet. Ein gebrauchtes weißes Altartuch ist gediebt worden, nachdem in die Altardeckelung die größte Unordnung gebracht worden war. Auch die Orgel wurde erbrochen und nach Werthschaden gesucht. Zum Glück werden dieselben an einem sicheren Orte aufbewahrt.

(Aus Maros-Basarhely, 2. d., wird berichtet: Erzherzog Josef ist mit dem Mittagzuge heute hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von stellvertretenden Districts-Commandanten Wangesius, Oberst Jánki, Bürgermeister Görffy und dem Stadthauptmann Lázár ehrsüchtig begrüßt. Der Erzherzog nahm zuerst die Begrüßung der hiesigen Behörde und sodann den Rapport der Honvéd-Officiere entgegen. In der Suite des Erzherzogs befinden sich Adlatus General der Cavallerie Graeff, Oberhofmeister Baron Nyáry, FML. Henneberg, Commandant der Cavallerie, ferner Oberst Becker, die Majore Lázár und Dörner. Nach der Begrüßung fuhr der Erzherzog auf der bereitstehenden Gala-Equipage in das mit Blumen, Girlanden und Tricoloren reich geschmückte „Hotel Transylvania“, wo sich ein Diner stattfand. Die hier untergebrachten Lebrbataillone wird der Erzherzog im Laufe des morgigen Vormittags inspiciren.

(Todesfälle.) Fürst Karl Anton von Hohenzollern, Vater des Königs Karl von Rumänien, ist am 2. d. in Sigmaringen im 74. Lebensjahre, — Fürst Thurn Taxis am 2. d. in Regensburg gestorben.

(Hadschi Soja.) Der bosnische Mahdi hat aus Meffa, wohin sich der edle Bandid wandte, ein Schreiben an einen Freund in Serajewo gerichtet, in welchem er darüber klagt, daß sich die Erwartungen, welche er an seinen Aufenthalt in der heiligen Stadt geknüpft, nicht erfüllt haben, daß es ihm sehr schlecht gehe und daß er sich mit der Absicht trage, ein Gesuch an die österreichisch-ungarische Regierung zu richten um Bewilligung der Rückkehr in seine Heimat. Bei dieser Gelegenheit warnt er auch seine Freunde vor übereilter Auswanderung in ein fremdes Land, welches nicht im Stande sei, sie zu nähren.

(Eine Abhandlung über Dhrseigen.) Stofflosigkeit ist nicht bloß eine Eigenschaft der heutigen Feuilletonisten. Beweis dafür eine alte Prosa, die nichts Geringeres enthält als — eine Abhandlung über Dhrseigen. „Dissertatio de alapis“ ist das interessante Werk betitelt und der Jurist Sticcius (Stich) ist der Verfasser. Der gelehrte Autor theilt die Dhrseigen in ein vollkommene und unvollkommene, strafende und lobnende (?), passende und nicht passende, scherzhafte und ernste. Wie ernst er es mit seinem Gegenstand nimmt, beweist, daß er Untersuchungen anstellt wie die folgenden: Kann das alte Wort: „auf eine Lüge eine Maulschelle“ practisch geant werden? Kann eine Hand ohne Finger „Dhrseigen“ geben? Kann der Mann die Frau dhrseigen, ohne damit einen Scheidungsgrund gegeben zu haben? Bis zu welchem Alter darf der Vater dem Sohn Maulschellen verabsolgen? u. a. m. Die wichtigste Frage aber ist wohl die folgende: Ist es erlaubt, einem Richter oder Schultheiß, wenn derselbe auf zehn Thaler wegen einer Dhrseige erkannt hat, weitere zehn Thaler hinzulegen und ihm, dem Richter oder Schultheiß, selbst eine Dhrseige zu verlegen? Das Resultat der gründlichen Untersuchung unseres Juristen ist: Ja.

Theater.

Hermannstadt, 3. Juni.

Der gestrige Abend, an welchem Herr Paul Blasel sein Benefice hatte, war unbedingter der gnußreichste in der bisherigen Saison. Ueßt schon ein ganz ausverkauftes Haus (selbst das Orchester war geräumt und auch ein Theil des Parterres zu Sperrsitzen herangezogen) einen anregenden Eindruck, so wird derselbe noch mehr erhöht und gewinnt seine volle Weiße durch eine glückliche Wahl der Stücke und vollständig abgerundete Darstellung derselben. Und das war gestern in seltener Ueberrückung der Fall. Beim Betreten der Scene empfing das Publicum Herrn Blasel mit Beifallsrufen, welche sich während der Ueberreichung der vielen Kranz- und Blumenspenden immer erneuerten. Der gefeierte Beneficiant, welcher auf die ihm dargebrachten Ovationen mit Recht stolz sein darf, erhielt außer mehreren Blumensträußen nicht weniger als drei Prachtlorbeerkränze mit kostbaren Widmungsschleifen, deren eine das kunstvoll eingestrichelte Monogramm P. B. (Blauroth) und die Inschrift: „Der wahren Kunst“, die andere dasselbe Monogramm in Gold gestickt mit den Widmungsworten: „Mich hat ein Freund gesendet, der esdem Künstler reichen Beifall spendet“ trägt. Sehr sinnig war eine duftende Spende, bestehend in einem Eisenbouquet mit Feldblumen, gleichfalls mit Seidenbandschleifen und schmeichelfhaften Widmungsworten auf diesen.

Die Vorstellung wurde mit dem allerliebsten Einacter: „Mein neuer Hut“ eröffnet. Die Grundidee ist, daß sich Cousin und Cousine seit ihrer Kindheit lieben, es sich aber erst gesehen, als der Cousin, von einer Pestreueungskreise heimgeleert, im Begriffe steht, um die Hand eines Mädchens anzuhalten, dessen Mutter er in der Schweiz von dem Sturze in einen Abgrund errettet hatte, als ein — Fiel, auf dem sie die Bergpartie machte, mit ihr durchgegangen war. Der „neue Hut“, den er sich angeeignet, um zu den auf der in Durchreise seiner Heimathat befindlichen Eltern der Zukunftigen zu gehen, ein inzwischen niedergebender

Regen, das Nichtvorhandensein eines Regenschirmes zum Schutz der schwarzen Kopfverlängerung geben Anlaß zum Verweilen bei der Cousine, zu gegenseitigem Austausch der Gedanken und schließlich zu gegenseitiger Erklärung mit der Conjugation des amo. Das geschieht im Wege einer allerliebsten Bauderei, die den Zuhörer aufs angenehmste anregt, was bei dieser Gelegenheit in erhöhtem Maße der Fall war. Laut genug sprach hiefür der dreimalige Hervorruf, mit welchem dem Beneficianten und seiner sympathischen Cousine Helene, in deren Rolle Frau Dorn-Hanf brillirte, einmüthige Anerkennung gezollt wurde. — Vortrefflich gab in dem Einacter auch Frau Groß-Barth die Nebenrolle der Elise.

Auf „Mein neuer Hut“ folgte Wilhelm Jordan's herrliches dreiactiges Lustspiel: „Durch's Ohr!“

„Durch's Ohr“, das liebenswürdige Verflüsspiel von Wilhelm Jordan, das einen artigen Komödienanfänger mit so viel Grazie und Schalkhaftigkeit durchführt und in des Verfassers Selbstverlag bereits in der fünften Auflage erschienen ist, hat Herr Blasel gleichfalls zu seinem geistigen Benefice gewählt und damit seinen guten Geschmack bezeugt.

Aus den wieder abgedruckten Vorreden zu den früheren Auflagen des Lustspiels erfahren wir allerlei interessante Selbstbekenntnisse, die für das deutsche Bühnenwesen der Gegenwart zu bezeichnend sind, um nicht eine besondere Betrachtung zu verdienen.

Mit der Feder gezeugt in etwa acht Tagen, hat das anmuthige Bühnenwerk nicht weniger als fünf Jahre gebraucht, um endlich das Lampenlicht der Bretterwelt zu erblicken. Galbe und ganze Jahre mußte die Handschrift im Bibliothekstau deutscher Bühnen lagern, bis endlich in Mannheim der Versuch einer Aufführung gemacht wurde und zwar mit glänzendem Erfolg. Im Laufe von dreizehn Jahren hat sich dann das Lustspiel allmählig und schrittweise die maßgebenden Theater erobert, überall in seinem gefälligen Reimgewand als ein Spiel länderer Botenlaune gern willkommen geheißen, und seitdem fragte man den Verfasser von allen Seiten, weshalb er nach so schönen Erfolgen der dramatischen Muse gleichwohl ganz treulos geworden sei? Und Wilhelm Jordan beantwortet diese Frage nicht bloß dadurch, daß er mit eblicher Resignation die Lebensgeschichte seiner späteren Bühnenwerke ausbreitet nein, er führt auch einen Grund von sachlichem Gewicht an, der interessant genug ist.

„Was mich bewogen hat“, sagt er, „der dramatischen Dichtung zu entsagen, ist die Erfahrung, daß es unmöglich ist, ein Bühnenwerk schon am Schreibeisch büßengerecht fertig zu bringen. „Durch's Ohr“ verdankt seine bewährte Gestalt beträchtlichen Aenderungen, die ich bei der Leitung mehrerer Einführungen als nothwendig erkannte. Von den glücklichsten Wendungen und Schergen habe ich mehrere am Souffleurtafel niederkündend ins Theaterbuch eingeschaltet. Aber wir deutschen Dramatiker befinden uns nun einmal in der verunnthwürdigsten Nothlage, nur durch Druckenlassen wenigstens eine entfernte Möglichkeit der Auführung einleiten zu können. Man vergleiche doch nur mit der Bühnen-unbeholfenheit der meisten unserer deutschen Stücke die glatte Rundung und den Theaterschick selbst der mittelmäßigen französischen, von welchen oft schon der erste Act auf der Bühne versucht wird, bevor der Verfasser eine Zeile des zweiten geschrieben hat. Dann wird man inne werden, welche Aenderung unserer Theaterwirtschaft unerlässlich ist, um uns hinaus zu helfen aus dem gegenwärtigen Gland und ein Aufblühen unserer dramatischen Poesie auch nur hoffbar zu machen.“

Wilhelm Jordan treibt in dieser Beziehung die Bescheidenheit zu weit.

So viel Geist und sprühender Witz ist in Wilhelm Jordan's „Durch's Ohr“ aufgespeichert, daß damit für zwanzig fünfacteige Lustspiele das Auslangen gefunden werden könnte; das sind ganze Kistenfronten geistesprühender exquisiten Humors; dazu die dichtersche, packend schöne Sprache mit ihren farbenfatten Bildern und blendenden Gedankenklängen, die an Shakespeare'schen Lustspiel-Dialog gemahnen; — es war ein seltener Hodgepodge, denn es wurde auch wunderbar gut gespielt; wäre der Verfasser anwesend gewesen, er hätte sicherlich mit in den jubelnden Applaus eingestimmt, mit welchem die Interpreten seines kostbaren Werkes, die Damen Dorn-Hanf (Clara) und Fel. Köchl (Mathilde), sowie die Herren Blasel (Robert) und Reiff (Heinrich) drei-viermal nach jedem Acte vor die Rampe gerufen wurden. Alle vier spielten mit sublimen Feinsinnigkeit, munterer Laune, warmem Herzenston, zündender Gefühlsmärke, brachten die kleinsten Nuancen ohne Künstelei zu sympathischer Wirkung, trafen den interessanten Ton des ungewungenen Gesprächs und glänzten durch Redegewandtheit und Bühnentemperament. Sie haben und erhielten gleichen Theil an den ehrenden Auszeichnungen dieses glänzenden und glücklichen Abends.

Lotto-Ziehung

vom 3. Juni.

Brünn: 12 21 9 1 23.

Fremden-Liste

vom 3. Juni.

Hotel Kevsivier. F. Reqniter, Kaufmann, von Budapest. J. Rosenthal, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. J. Roth, Malchinsk, von Giesbübl.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

7. Vorstellung. Donnerstag den 4. Juni. 4. Abonnement.

Die Prinzessin von Trapezunt.

Komische Operette in 3 Acten von Julius Hopp. — Musik von Jacques Offenbach.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Kours

vom 3. Juni 1885

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 4%, Ung. Goldrente 5%, etc.) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Kours

vom 3. Juni 1885

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 4%, Ung. Goldrente 5%, etc.) and Price/Value.

ules Favre... nten Rath... eben, vor... n: „Paris... die Greuel... Zeit sind... auch dem... sehr hat... denn der... und darin... m der Re... ersehenen... eingezuge... den sie... Princip der... glische Re... obn fahren... formulirten... nnes über... Die ver... -Cabinet's... daß auch... wie sehr... in all'... auch nur... zu kreuzen.

rs, welches... t hinzuge... dter nicht... legt. Der... zogin von... über das... Bismarck... timmt. —... ist wieder... orügungen... m Arc de... Andrang... schwarzen... ung, nur... rt einiger... ebroschene... es Grafen... ie Fenster... Zahl Der... welche dem... irten, um... nge Nacht... -Garten's... e Lebens... Morgens... te: nach... im Plage... gegen die... g Sain... de Eigen... Summen... sind mit... mit der... amentlich... und durch... ern, das... schwarzen... werden... ffen, mit... würfnisse... socialisten... es in der... nfen und... rrittensten... aus, daß... beschwört... die Feier... „Eri du... rung los... antitator... Frage der... wollen... thwendig... l umzieht... s Gewölk... antinopel... h Berlin.

der löbl... Triest... mbholz... indlichst... m. p.,... wart.

3. Juni... Ludwig... Johann... ungsamt

ründeten... nisterium... ene des... um des... r frei... 28,214

Die neue Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig mit 1. Juni 1885.)

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Fredal-Budapest. a) Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 12 Uhr 5 Min. Vormittags. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 12 Min. Nachmitt. Abgang 3 Uhr 32 Min. Nachm. Ankunft in Tövis 4 Uhr 50 Min. Nachm. Abgang 5 Uhr 10 Min. Nachm. Ankunft in Kis-Kapus 7 Uhr Abends. b) Eilzug: Abgang von Budapest 1 Uhr 45 Min. Nachm. Ankunft in Großwardein 6 Uhr 41 Min. Abends; Abgang 6 Uhr 46 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 10 Uhr 16 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 11 Uhr 43 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 45 Min. Nachts. Ankunft in Tövis 12 Uhr 22 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 27 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 32 Min. Nachts. Ankunft in Großwardein 2 Uhr 31 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 38 Min. Nachts. Ankunft in Kronstadt 5 Uhr 20 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 30 Min. Früh. Ankunft in Fredal 6 Uhr 32 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 30 Min. Früh. Ankunft in Budapest 11 Uhr 35 Min. Vormittags. c) Omnibuszug: Abgang von Großwardein 9 Uhr 37 Min. Vormitt. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 5 Min. Nachm. d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 28 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 52 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 43 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 3 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 31 Min. Vormittags; Abgang 9 Uhr 43 Min. Vormittags. Ankunft in Tövis 10 Uhr 44 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 59 Min. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 36 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 1 Min. Mittags. Ankunft in Schöpsburg 2 Uhr 34 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 44 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 7 Uhr 14 Min. Abends. e) Omnibuszug: Abgang von Kis-Kapus 5 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Schöpsburg 1 Uhr 20 Min. Früh; Abgang 1 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Kronstadt 1 Uhr 9 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 23 Min. Mittags. Ankunft in Fredal 3 Uhr 23 Min. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 56 Min. Nachmitt. Ankunft in Budapest 9 Uhr 40 Min. Abends.

Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 Min. Nachmittags; Abgang 6 Uhr 8 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 10 Uhr 37 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 51 Min. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr Früh. b) Eilzug: Abgang von Budapest 5 Uhr Nachmittags. Ankunft in Fredal 9 Uhr 45 Min. Abends; Abgang 9 Uhr 47 Min. Abends. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 44 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 51 Min. Nachts. Ankunft in Schöpsburg 1 Uhr 30 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 37 Min. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 2 Uhr 36 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 41 Min. Nachts. Ankunft in Tövis 3 Uhr 40 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 45 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 4 Uhr 24 Min. Früh; Abgang 4 Uhr 25 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 4 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 8 Min. Früh. Ankunft in Großwardein 2 Uhr 10 Min. Vormittags; Abgang 2 Uhr 18 Min. Vormittags. Ankunft in Budapest 7 Uhr 45 Min. Früh. Nachmittags. c) Omnibuszug: Abgang von Budapest 7 Uhr 45 Min. Früh. Ankunft in Fredal 12 Uhr 50 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 9 Min. Mittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 27 Min. Nachmitt. Abgang von Kronstadt 2 Uhr 55 Min. Nachmittags. Ankunft in Schöpsburg 8 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 21 Min. Abends. Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 2 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 6 Min. Nachts. Ankunft in Tövis 7 Uhr 43 Min. Früh; Abgang 8 Uhr Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 12 Min. Vormitt. Abgang 9 Uhr 32 Min. Vormitt. Ankunft in Klausenburg 12 Uhr 59 Min. Mittags. d) Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 8 Uhr Früh. Ankunft in Großwardein 4 Uhr 6 Min. Nachmittags. e) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 3 Uhr 2 Min. Früh; Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 26 Min. Früh. b) Omnibuszug: Abgang von Kis-Kapus 1 Uhr 11 Min. Mittags; Ankunft in Hermannstadt 2 Uhr 44 Min. Nachmittags. f) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. g) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. h) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. i) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. j) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. k) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. l) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. m) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. n) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. o) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. p) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. q) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. r) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. s) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. t) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. u) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. v) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. w) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. x) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. y) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts. z) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 47 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 7 Min. Nachts.

d) Personenzug: Abgang von Maros-Bátfarhely 12 Uhr 25 Min. Nachts; Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 40 Min. Nachts. e) Omnibuszug: Abgang von Tövis 11 Uhr 9 Min. Mittags; Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 46 Min. Mittags. f) Personenzug: Abgang von Tövis 3 Uhr 56 Min. Nachts; Ankunft in Karlsburg 4 Uhr 27 Min. Früh. g) Karlsburg-Tövis. a) Personenzug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 31 Min. Nachts; Ankunft in Tövis 12 Uhr 5 Min. Nachts. b) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 1 Uhr 50 Min. Mittags; Ankunft in Tövis 2 Uhr 24 Min. Nachmitt. h) Karlsburg-Kraus. a) Personenzug: Abgang von Kraus 4 Uhr 9 Min. Nachmitt. Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 19 Min. Nachts. b) Omnibuszug: Abgang von Kraus 6 Uhr 5 Min. Früh; Ankunft in Karlsburg 1 Uhr 40 Min. Mittags. c) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. d) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. e) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. f) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. g) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. h) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. i) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. j) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. k) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. l) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. m) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. n) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. o) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. p) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. q) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. r) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. s) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. t) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. u) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. v) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. w) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. x) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. y) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt. z) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 34 Min. Früh; Ankunft in Kraus 11 Uhr 32 Min. Vormitt.

M. 3. 4801/1885.

[408] 2-3

Rundmachung.

Dienstag den 28. Juli l. J. findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause von 9 Uhr Vormittags an die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes, und zwar: für das Franz Jofefs-Spital 240 Meterklasten, für das städtische Siechenhaus 40 Meterklasten, daher zusammen 280 Meterklasten Buchendrennholz für das Jahr 1885/6 statt.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verkaufmachung, daß die Licitation vor Beginn der mündlichen Licitation ein Badium im Betrage von 240 fl., sage Zweihundertvierzig Gulden ö. W. in Baarem oder in nach dem Tagescourse zu berechnenden Staatspapieren zu erlegen haben, welches Badium sodann nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes durch die löbliche Stadtverwaltung als Caution zu dienen haben wird.

Zu dieser Licitation werden auch Offerte zugelassen, welche den Preis per Meterklasten ungeschwemmtes Buchendrennholz in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten haben und welchen das Badium im Betrage von 240 fl. in Baarem oder in nach dem Tagescourse zu berechnenden Staatspapieren beigelegt sein muß. Die gefertigten Offerte müssen bis 27. Juli d. J., Abends 6 Uhr, an die Verwaltung des Franz Jofefs-Spitals übergeben werden; nicht vorchriftsmäßig ausgefertigte Offerte werden nicht berücksichtigt. Die Licitations-Bedingungen können vom 10. Juli d. J. an bis zum 27. Juli d. J. in den vorgeschriebenen Amtsstunden sowohl in der Kanzlei des Franz Jofefs-Spitals, als auch bei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. Mai 1885.

Der Magistrat.

Ein Webemeister

für Hand- und mechanische Stühle, der gegenwärtig in Desterreichisch-Schlesien in Thätigkeit steht, sucht einen Platz in Siebenbürgen oder Umgebung. Die Adresse ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. (375) 1-2

Leistungsfähige Vertreter gesucht.

E. S. Rosenthal's Erben, Fabrik geräucherter Kollbalken, Wien, I., Kärnthnerstrasse Nr. 14.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nr. 4.

Ein Berner Vollblut-Stier,

2 1/2 Jahre alt, feiner

ein Pinzgauer Vollblut-Stier,

13 Monate alt,

sind zu verkaufen bei Stefan Graf Kun zu Benzenez (Post Szászváros). [411] 1-3

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warzen wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Madlauer'schen Hühneraugen-Mittel aus der Nothen Apotheke in Vopen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 50 fl. (221) 10-26

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheke „Zum Genfer Kreuz“.



Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 19 Kleiner Ring Suet-Platz ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Laufe folgt. (410) 1-3

Zwei Pferde

samt Geschirre und Wagen sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes. (412) 1-3

Gerber Karola, Damen-Kleider- und Confections-Salon, Budapest, IV., Szervitator Nr. 1. II. Stock.

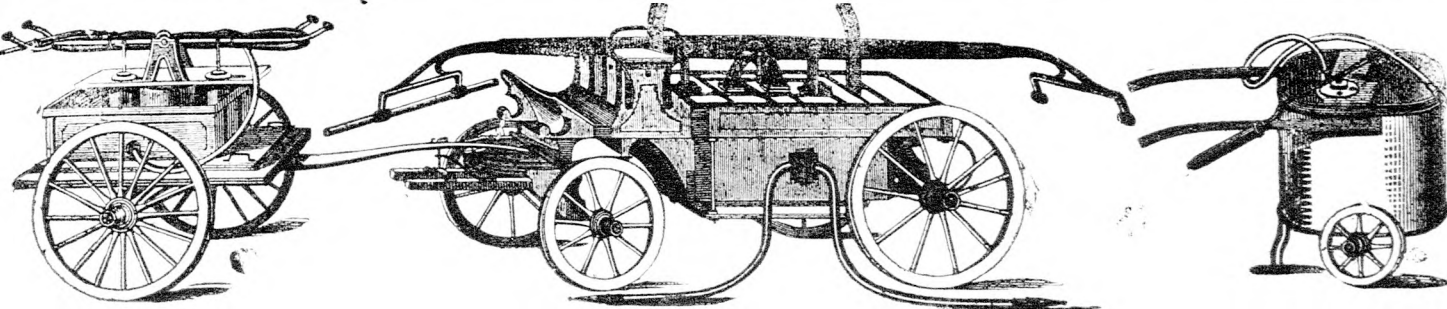
Anfertigung von Damen-Toiletten nach Maß und neuester Mode aus den elegantesten Stoffen. Ferner Mantillen, Umhüllen, Regenmäntel etc. Prompte Bedienung, Besuchern der Ausstellung empfehle mein etablissement bestens. Bei brieflichen Bestellungen genügt die Einsetzung einer Musterkarte und Angabe der Stoffe.

A. Kretschmer's Fußboden-Glanz-Lack, geruchlos, schnelltrocknend und dauerhaft (zum Selbstlackiren der Fußböden).

ist unbedingt der schönste und eleganteste aller anderen Anstriche und können damit gestrichene Fußböden in 3-4 Stunden schon wieder benützt werden.

A. Kretschmer's Fußboden-Glanz-Lack-Fabrik, Wien, Währing.

Alecinige Niederlage für Hermannstadt bei Herrn Josef Winkler.



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monstorgasse 12,

empfiehlt seine Fabricate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, stöcker Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

[774] 75